Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

108 (19.4.1929) Wandern und Reisen

Visual Library

Nr. 108 — Beilage zum Karlsruher Tagblatt. — Freitag, den 19. April 1929

Bad Dürkheim als Touristenziel.

Von
Karl Räder.

Wohl kaum ein Ort der Pfalz bietet sowohl Einzel- wie Gruppenwanderern als Ausgangspunkt und noch mehr als Tagesziel soviele hervorragende Vorteile wie das vielbesungene Bad Dürkheim an der Haardt. Ein ganz besonderer Vorzug ist seine leichte Erreichbarkeit von den näheren, größeren Städten Frankenthal, Worms, Neustadt und vornehmlich von den volksreichen Handels- und Industriezentralen Ludwigshafen und Mannheim aus. Wenn erst die geplanten, durchgehenden Züge der elektrischen Rhein-Haardtbahn laufen werden, wird man in einem halben Stündlein vom Vater Rhein zur stolzen Haardt fahren können. Ueber die von der Natur reichbegnadete Lage am sonnigen Haardtrand und über die landschaftliche Schönheit der Umgebung Dürkheims ist wohl kaum nötig näher zu berichten. Sicherlich ist es kein Zufall, daß das weitbekannte Pfälzer Lied mit dem Kehrreim „O Pfälzerland, wie schön bist du!" auf Klosterruine Limburg, dem Juwel Bad Dürkheims, entstanden ist. Von hier aus gehen bezw. hier münden eine Reihe klug angelegte Wanderpfade, an deren Markierung und Erhaltung die berufenen Stellen uneigennützig arbeiten. Oft begangene und beliebte Touren sind:

Neustadt bezw. Lambrecht—Silbertal. Rotsteig, Limburg—Bad Dürkheim; Weidental oder Lambrecht — Friedrichsbrunnen, Drachenfels, Lampertskreuz über Hammelsbrunnen oder Kehrdichannichts—Bad Dürkheim; Frankenstein —Forsthaus Isenach, Ruine Hardenburg—Bad Dürkheim; Altleiningen—Höningen, Peterskopf oder Rahnfels—Bad Dürkheim; Freinsheim—Kallstadt, Ungstein—Bad Dürkheim. Von Neustadt der Haardt entlang über die berühmten Weinorte Deidesheim, Forst, Wachenheim nach Bad Dürkheim usw. oder umgekehrt.

Auch lassen sich von Bad Dürkheim aus auf bequemen Pfaden und Wegen schöne Halbtags- oder noch kürzere Spaziergänge mit Rückkehr zum Städtlein machen, wie z. B. auf die malerische Klosterruine Limburg, auf die romantische Burgruine Hartenburg, nach Dorf und Klosterruine Seebach und Mundharter-Hof, nach Brunholdisstuhl und Forsthaus Weilach usw. ausführen. Hierbei ist weitgehend für bequeme Ruhebänke Sorge getragen, die dem Schutze aller Wanderer empfohlen seien.

In der Jugendherberge, die bei der Haltestelle der Rhein-Haardtbahn in der früheren Turnhalle des Progymnasiums neu eingerichtet wurde, können jugendliche Wanderer bei bescheidenen Ansprüchen untergebracht werden.

Ein Hauptanziehungspunkt für Pfalzwanderer ist seit einigen Jahren das schöne Dürkheimer Schwimmbad geworden, zu dem die Bade- und Schwimm-Enthusiasten im Umkreis vieler Stunden an warmen Sommertagen geradezu wallfahren. Besonders beliebt ist ein erfrischendes Luft-, Licht- und Wasserbad.

Der erquickende Schluß einer Wanderung mit Ziel Bad Dürkheim ist in der Regel ein kräftiger Imbiß, der Genuß eines vorzüglichen Schoppens naturreinen Pfalzweines im Winzerverein, Winzergenossenschaft oder irgend einer der vielen guten Gaststätten des alten Städtchens, wobei es für den Fremden ein Ohrenschmauß ist, den oft überlauten, humor- und temperamentvollen Disputationen rassiger Winzer im haardtpfälzischen Dialekt zu lauschen. Kein Wunder, daß bei der Heimfahrt im Zuge oder der Rhein-Haardtbahn oft noch echtpfälzisch-fidele Stimmung herrscht und daß auch der Kühlste im Nu mitsingen lernt: „O Pfälzer Land, wie schön bist du!"

Rings um den Feldberg.

Eine Fahrt in die Berge.

Von
Ludwig Kern.

Der Karlsruher Männerturnverein unternahm über die Osterfeiertage eine Fahrt ins Feldberggebiet, um vom Bergwinter Abschied zu nehmen.

Hat die Fahrt durch das romantische Höllental mit seinen bewegten Formen und reizenden Ausblicken und dann vorbei am vereisten Titisee auch schon ahnen lassen, welche Freuden uns erwarten, so geht uns das Herz auf, als wir nach kurzem Marsche die winterlichen Gipfel des Feldbergs und des Herzogenhorns vor uns liegen sehen. Es liegt noch reichlich Schnee, und wir werden unsere Bretter sausen lassen können. Wenn auch die Sonne auf der Südseite schon mächtig aufgeräumt hat, so tragen die geschützten Hänge und die Mulden doch noch eine weiße Decke bis über einen Meter Höhe. Mit viel Eifer und in froher Stimmung steigen wir hinauf zum Seebuck; tief unter uns liegt der Feldsee, der in seiner vereisten Starrheit von düsteren Tannen umgeben gleichsam verwunschen neuem Leben entgegenharrt. Dann fahren wir hinüber zum Feldbergturm und lassen die Blicke grüßend über die Berge ringsum schweifen, aus denen sich besonders Belchen und Schauinsland wuchtig abheben. Doch die sinkende Sonne läßt uns nicht lange verweilen. Der vorher etwas pappige Schnee ist durch die inzwischen eingetretene Abkühlung wieder fest geworden und in sausender Fahrt geht es zu Tal. Während wir heimwärts wandern, taucht die Sonne, in erglühender Pracht den Berg entzündend, langsam unter. Am Abend verscheucht der glänzende Sternenhimmel über den schweigenden Tannen die letzten Gedanken an die grauen Mauern und düsteren Straßen der Städte. Der Alltag versinkt, Natur hüllt uns ein und weckt verschüttete und abgestumpfte Seelenkräfte.

Der frühe Morgen treibt uns aus dem Bett; schon vom Fenster aus bietet sich ein herrlicher Blick hinab ins freundliche Menzenschwander Tal und auf die Schneegipfel der Alpen, die in unwahrscheinlicher Klarheit aufleuchten. Nach einem frischen Marsch über die gefrorene Straße geht es heute zur Grafenmatte, wo wir uns auf gutem Uebungsgelände eine Weile tummeln, um dann hinauf auf das Herzogenhorn zu steigen. Ueber uns ruht der blaue Himmel. Unsere Sehnsucht: Sonne . . . Sonne . . . ist gestillt. An windgeschützter Stelle legen wir uns ins Gras, ringsum von Schnee umgeben, und lassen uns bestrahlen und bräunen, ruhen und träumen. Im Mittagsglast liegen die Berge in schwachen Umrissen vor uns. Die Luft beginnt zu flimmern. Hoch über uns läßt eine Lerche ihr frohes Lied erschallen.

Der Nachmittag führt uns auf halber Höhe um den Feldberg herum zur Todtnauer Hütte. In frohem Beisammensein bei Lautenspiel und Gesang vergeht die Zeit. Es wird schon empfindlich kühl, als wir zum Aufstieg auf den Feldberg aufbrechen. Der Schnee, der am Mittag ziemlich weich war, ist inzwischen erstarrt. Während die Sonne als roter, flammensprühender Feuerball langsam versinkt, liegt ein zarter, bläulich-violetter Schimmer auf der leicht gewölbten Schneefläche, und in sanftem Uebergang schweift das Auge hinüber in die matten, gelbgrünen Farben des Himmels und kann sich nicht satt sehen an dieser Pracht. Der Abend spinnt uns schon mählich ein, als wir die verharschten Flächen des Seebucks hinabfahren. Doch der frühe Sonntagmorgen sieht uns schon wieder emporsteigen. Nun glänzt der körnige Schnee im hellen Sonnenlicht silbern weiß. Lerchen steigen empor zur Sonne, stehen über den Schneefeldern und singen lockend den Frühling herbei.

Der Himmel ist in zarten Schwaden mit Wolken überzogen, nach Norden hin liegen die Täler im grauen Nebelmeer, und das Rheintal ist düster verhängt; aber von Süden grüßen blinkend die Schneegipfel der Alpen, die von den Lechtaler Alpen bis zum Montblanc zu erkennen sind. Die sonnenbeschienenen Hänge heben sich scharf von den beschatteten Neigungen ab; allmählich taucht auch die bayerische Alpenkette im Südosten aus dem Nebel auf. Während dann die einen hinüber nach der Hochfläche des Stübenwasens fahren, vergnügen sich die anderen auf den Hängen des Zastler Lochs. Märchenhaft schon ist die Fahrt ins Ungewisse zwischen den Bäumen hindurch, wo jede Wendung wieder unerwartete Abfahrten und reizende Waldbilder bietet. Der Nachmittag vereint uns wieder nach einem beschaulichen Spaziergang zum Kaffee im Feldbergerhof. Am grau verhängten Himmel blickt die Sonne müde durch den Wolkenschleier. Auf der Terrasse sitzt man geschützt und läßt den kalten Wind draußen blasen. An den verharschten Hängen vor uns sausen einige Unentwegte in schneidiger Fahrt und eleganten Bögen zu Tal.

In der Nacht auf den Montag setzt Frost ein, nachdem es gegen Abend schon in leichten Schauern geregnet hat. Ein heftiger Wind fegt über die Halden, braust durch die Baumwipfel und heult tobend ums Haus, und am Morgen ist die Schneefläche zu Eis erstarrt. Eine Amsel klagt im Walde. Der Himmel hängt voller Wolken und vergeblich sucht das Auge die Sonne. Aber gegen Mittag hat die langsame Erwärmung den Schnee erweicht, so daß das Schigelände wieder ganz gut befahrbar ist. Der Himmel heitert sich auf, langsam bricht überall das Blaue zwischen den Wolken hindurch, und die Sonne erwärmt wohlig den abgekühlten Körper.

Nach kurzem Ueben auf der Grafenmatte steigen wir auf der Südseite des Feldbergs zu Fuß zum Gipfel hinan. Auf einer Matte, von der der Schnee kaum verschwunden ist, strecken die Krokusstengel schon die Köpfchen hervor. Finken schmettern ihre Lieder. Dazwischen tönt das Zirpen der Meisen. Ueberall sprudeln die Quellen aus dem Berg, und vom Hang gegenüber dröhnt und donnert das Brausen eines Wildbaches. Droben nehmen wir Abschied von den Bergen ringsum. Noch immer düstert der Feldsee in finsterm Gram. Doch bald wird auch ihn der lachende Frühling erwecken und froh machen.

Im Jugendheim erwartet uns noch eine besondere Freude. Auf der Wiese vor dem Hause tanzen die Erholungskinder des Heims muntere Reigen und singen mit hellen Stimmen die frischen, ursprünglichen Weisen. Auf den Gesichtern der Alten, die zuschauen, liegt ein Leuchten.

Auf der Heimfahrt sieht man nur frohe Mienen. Gelöst ist das Trennende und Krampfhafte, das sonst uns Stadtmenschen anhaftet. Gemeinsame Erlebnisse binden aneinander. Die Natur, die Quelle unserer Kraft, unser aller Mutter, stärkt uns und eint uns.

Kurhaus Hetschelhof im Enztal. „Im schönsten Wiesengrunde, ist meiner Heimat Haus; da zog ich manche Stunde, ins Tal hinaus . . ." So beginnt in treffender Weise der Werbeprospekt des Kurhauses Hetschelhof, eines altehrwürdigen, jüngst erst großzügig renovierten Hauses, inmitten des herrlichen Enztalgrundes. Wirklich mitten im grünen, sonnigen Anger gelegen, auf 600 Meter Meereshöhe, eine kleine eigene Parzelle innerhalb des wohlbekannten Luftkurorts Enzklösterle, unweit von Bad Wildbad, gewährt das vortrefflich geleitete Kurhaus einen überaus reizvollen, zugleich ruhigen und idyllischen Frühjahrs- und Sommeraufenthalt. Ein wohlgeflegter Park, die sprudelnde, plätschernde Enz, stämmige, schattige Erlen und Buchen am üppig grünendem Rain vollenden mit der prachtvoll-romantischen Umgebung dichter höhenansteigender Tannen- und Föhrenwälder eine charakteristische Schwarzwaldlandschaft in unvergleichlicher Weise. Kurhaus Hetschelhof ist von Wildbad aus in kurzer Zeit mit Kraftwagen erreichbar, ebenso auch vom Murgtal her entweder über Freudenstadt — Klosterreichenbach oder Schönmünzach—Schönegründ—Besenfeld—Urnagold und bietet einzigartige Ausflugsmöglichkeiten in die noch fast unberührten Hochlandschaften des Popelsees, Hohlohsees und Kaltenbronns.
J. C.

Schönmünzach
im Schw.
460 bis 600 m ü. M.
An der neuen
Mu gtalbahn
Prospekte durch
den Kurverein

Lierbachtal-Oppenau
Kurhotel TAUBE
Romantisch gelegen. Mit Station Oppenau (3 Kilometer) Kraftpostverbindung. Prospekte.
Besitzer: E. Spinner.

Bad Liebenzell / Pension Rösch
Inh.: E. Villa & E. Zell. Telephon 52.
Wilhelmstraße 190.
Gegenüber dem Kurgarten, schöne Fremdenzimmer, gute Verpflegung, fließ. Wasser. Preis, einschl. Nachmittagskaffee von 4.— Mark an.

Schwanenbräu G. Wolber * Nagold
Telephon 197.
Vorzügliche Lagerbiere, hell und dunkel.

Kurhaus Hetschelhof
Enzklösterle b. Wildbad / Schwarzw.
600 Meter üb. d. M. Telephon Nr. 13.
Wer wirklich Ruhe sucht, wähle diesen idyllischen Platz, in herrl. Wiesengrunde, an klarem Bächlein und Tannenhochwald; staubfrei, neueinger. Haus. 40 Betten, fließ. Wasser, kaltes und warmes Bad. Parkartiger Garten, vorzügliche Küche. Pr. 5 Mk.
Besitzer: G. Frey.

Enzklösterle (bei Wildbad, 602 m über Meere)
Gasthaus u. Pension Zur Enztallust
In ruhiger, herrlicher Lage, umgeben von Hochtannenwaldungen. — Modern eingerichtete Zimmer. — Wein- u. Bier-Restaurant. — Schöner Garten. — Bekannt vorzügl. Verpflegung. — Eigene Metzgerei. Tel. Nr. 4. Stets frische Forellen. — Pension 5 Mk.
Besitzer: Georg Grötzinger.

Besuchet an Pfingsten
Bad Dürkheim
(Rheinpfalz)
das deutsche Arsen-Solbad
Herrliche Ausflüge!

KURHOTEL Bad Dürkheim (Rheinpfalz)
Besitzer: K. STANDHARTINGER
Vornehmes Haus, am Kurgarten. Alle Zimmer mit fl. warmen u. kalten Wasser, Küche u. Keller erstklassig. Münchener u. einheimische Biere vom Faß. Ganzjährig geöffnet. Garage. Zimmer von Rm. 3.— an. Wochenende nach Vereinbarung. Tel. Nr. 1.

Schloß-Café Bad Dürkheim
Besitzer: Fritz Senft.
Am Kurgarten. Telephon Nr. 309.
Erstkl. Fremdenzimmer. Fl. Wasser. Zentralheiz.

Gasthaus zum „Jägertal"
A. Kleinschroth Wwe.
Bad Dürkheim Kaiserslauterer Straße 33.
Vorzügliches Bier, naturreine Weine.

Bad Dürkheim (Rhein-pfalz) Park-Hotel i. Kurgarten
Das ganze Jahr geöffnet. Neuberger. Zentralheiz. Zimmer m. kalt- u. warmfließ. Wasser. Dir. Verbind. m. d. Heilbädern. Pens. v. 6 Mk. an. Wochen-Ende n. bes. Vereinb. Neuer Inh.: Eduard Mappes. Tel. 136.

Wandern und Reisen
die wöchentliche Beilage des KARLSRUHER TAGBLATTES
ist für Kur- und Bade-Verwaltungen, Erholungsstätten, Hotels und Pensionen
das beste Werbemittel

Phil. Jacob / Bad Dürkheim
Restaurant „Auto-Klause".
Telephon Nr. 555.
Gut bürgerl. Küche, naturreine Weine, vorzügl. Biere.

Edenkoben * Gasthaus z. Traube
Telephon 401 L. Brügel Gartenstraße 21.
Gute Küche. — Naturwein-Ausschank.
Landauer und Münchener Exportbiere.
Gartenwirtschaft. — Angenehme Lokalitäten.
Fremdenzimmer, fließendes Wasser.

Edenkobener Tal
Kurhaus Meyerhof
Besitzer: Wilh. Krug. Telephon 338.
Wunderschön im Wald gelegen. Bürgerliche Küche. Fremdenzimmer.

Edenkoben * Hotel Engel
Haltestelle der Straßenbahn.
Naturwein - Ausschank. Feinbürgerliche Küche.
Bier vom Faß. — Sommerterrasse.
Fremdenzimmer mit fließendem Wasser.

SM Sanator. Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Gr. Heilerfolge — Brosch. fr.

BAD BRÜCKENAU
für Nieren-, Harn- u. Blasenleidende
„Wernarzer Heil-Quelle"
STAHL- UND MOORBAD
erprobt gegen
Frauenleiden und Blutarmut
Staatliches Mineralbad
Bayern/Unterfranken
Auskünfte und Prospekt durch das staatliche Mineralbad
KURZEIT: MAI-OKTOBER JAGD U. FISCHEREI

Badische Rundschau.

Gegen Gleichgültigkeit und Zersplitterung.

Abg. Bauer über die kommenden Landtagswahlen.

In der ordentlichen Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Volkspartei, die am Mittwoch stattfand, kam der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter Oberregierungsrat Bauer, auf die bevorstehenden badischen Landtagswahlen zu sprechen. Er glaubt nicht, daß innerhalb der Wählerschichten der verschiedenen Parteilager heute, wo die großen Parteigruppen sich doch schon wesentlich konsolidiert hätten, große Uebergänge von der einen zur anderen Partei stattfinden werden. Wenn bei der letzten Landtagswahl in Baden nur 54 Prozent und bei der Reichstagswahl nur 61 Prozent Wähler zur Wahlurne gegangen seien, so sei das eine bedauerliche Verkennung des Fundamentalsatzes der Verfassung: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus". Wenn man einwende, daß auch in den 70er Jahren nur 60 Prozent (und geringere) Wahlbeteiligung gewesen sei, so verkenne man, daß damals der gewaltigste Staatsmann der Welt die deutschen Geschicke gelenkt habe. Kritik am Staate sei keinem verständlicher als einem, der mitten im politischen Leben stehe, aber wenn diese Kritik oft nur in bloßes Schimpfen über die gegenwärtigen Verhältnisse ausarte, so sei sie wertlos. Der Staat sei nicht etwas Abstraktes, sondern der Staat seien wir. Wenn tatsächlich die fünf neuen Zwergparteien, die sich in Baden seit der letzten Landtagswahl gebildet hätten, in den Landtag einzögen, so werde dessen Arbeit außerordentlich erschwert werden. Die ganz kleinen Parteien könnten überhaupt sachliche Arbeit nicht leisten. Sie seien ein Krebsschaden am parlamentarischen Körper. Kein anderes Volk habe soviele Parteien als das deutsche.

Wichtiger als alle Wahlversammlungen sei die Aufklärungsarbeit, die jeder einzelne in seinem Bekannten- und Verwandtenkreise betätigen müsse. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß auf die Dauer die Frauen und Männer, die oft unter schweren Opfern an Zeit und Gesundheit politisch an vorderster Front tätig sind, ermüden müßten, wenn die Gleichgültigkeit immer weiter zunehme. Der Kampf des ehrlich strebenden Politikers sei außerordentlich aufreibend und werde noch besonders schwer durch die gehässige Art, in der selbst in rein sachlichen Fragen die parteipolitische Presse den Gegner herunterzusetzen versuche.

Das Bürgertum in allen seinen Kreisen und allen seinen Schichten müsse sich bewußt werden, daß es seine berechtigten Interessen durch nichts mehr schädige, als durch Gleichgültigkeit und durch Zersplitterung.

Anschließend an diese Darlegungen und an Ausführungen, die Landgerichtsrat Dr. Ruoff gemacht hatte, entspann sich eine interessante und lehrreiche Diskussion über die Frage des Einheitsstaates, die unter sachlichen Gesichtspunkten die berechtigten Interessen des badischen Landes und die entscheidenden Interessen des Reiches beleuchtete. An dieser Diskussion beteiligten sich Vertreter aus allen Berufsschichten.

Die Gewerbeausstellung in Untergrombach.

dz. **Untergrombach** (Amt Bruchsal), 18. April. Der Gewerbe- und Handwerkerverein veranstaltet, wie gemeldet, vom 16. bis 23. (evtl. 30.) Juni eine große Gewerbeausstellung im Schulgebäude. Damit verbunden sind: Ausstellung der Handarbeitsschule, mehrere Tagungen großer Handwerkerverbände, Festbankett, Vergnügungspark, sowie erstmalig eine festliche Beleuchtung des weitbekannten und vielbesuchten St. Michaelsberges.

*

z. **Zeutern**, 18. April. Im Bürgersaal des Rathauses fand eine Protestversammlung gegen das neue Weinbaugesetz statt. Es wurde eine einstimmige Entschließung angenommen, die sich mit aller Schärfe gegen das Gesetz wendet. Ferner wurde der Vorschlag gemacht, die Regierung zu veranlassen, das Halten von Klauenvieh zu verbieten, damit die Maul- und Klauenseuche nicht mehr verbreitet wird.

dz. **Kehl**, 18. April. Zur Erweiterung des Krankenhausgartens hat der Gemeinderat beschlossen, 144 Ar anstoßendes Ackergelände von der Kommunenverwaltung zu erwerben.

Tagung des Bad. Kriegerbundes.

Der 43. Landesabgeordnetentag des Badischen Kriegerbundes wurde auf 1. und 2. Juni nach Staufen einberufen. Am Samstag findet eine Sitzung des Bundesausschusses und am gleichen Nachmittag die Eröffnung des Abgeordnetentages statt, dessen Verhandlungen am Sonntag vormittag fortgesetzt werden. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Wahl eines ersten Vizepräsidenten, Erhöhung der Zahl der Präsidialmitglieder, Entwurf einer neuen Bundessatzung, Jugendpflege, Kleinkaliberschießsport, Versicherungs- und Unterstützungswesen, Erholungsheim, Einführung von neuen Bundesehrenabzeichen.

Heidelbergs Shurman-Bau.

Das abgeänderte Projekt steigert die Baukosten.

= **Heidelberg**, 18. April. Gegenwärtig werden die Baupläne für das neue Hörsaalgebäude einer Umarbeitung unterzogen, da man zu dem Entschluß gekommen ist, das sog. „Neue Kollegienhaus" mit abzureißen, um auf diese Weise ein einheitliches Gesamtgebäude zu bekommen. Diese neuen Baupläne befinden sich zurzeit im letzten Bearbeitungsstadium (bei Professor Gruber in Danzig) und dürften im Mai den zuständigen Stellen vorliegen.

So kann man annehmen, daß der Abbruch des „Neuen Kollegienhauses" und die Neubauarbeiten frühestens im August, also nach Abschluß des Sommersemesters, beginnen können. Bis zum Wiederbeginn der Vorlesungen wird man dann auch die Maßnahme zur anderweitigen Unterbringung der vorübergehend ausfallenden Hörsäle getroffen haben.

Die Baukosten werden durch die Vergrößerung der Bauabsichten gleichfalls erheblich steigen. Bisher weiß man noch nicht auf welchem Wege die fehlenden Mittel beschafft werden sollen. Man nimmt aber an, daß auch hierin bis zum Sommer ein Weg gefunden wird.

Von einem Sprengschuß getötet.

bld. Haagen (bei Lörrach), 18. April. In dem der Gemeinde gehörenden Steinbruch waren zwei Arbeiter mit Sprengungen beschäftigt. Von den zwei Schüssen, die gelegt waren, hatte sich nur einer gelöst. Man ließ eine Viertelstunde verstreichen; als dann der Arbeiter Hans Heidenreich nachschauen wollte, ging der zweite Schuß los und traf ihn ins Gesicht. Dem Unglücklichen wurde der Unterkiefer weggerissen, die Augen schwer verletzt und die Nase zerschmettert. Auf dem Transport ins Krankenhaus ist Heidenreich seinen schweren Verletzungen erlegen.

Durch leichtsinniges Spiel verstümmelt.

dz. **Lahr**, 18. April. Drei junge Burschen im Alter von 15 und 16 Jahren wollten einen Schießkörper aus Schwarzpulver herstellen, als die eiserne Muffe plötzlich explodierte. Dabei wurde dem einen der Burschen namens Hirte (dessen Vater erst vor kurzem gestorben ist), die linke Hand weggerissen, während der andere namens Braunstein Verletzungen an Armen und Körper erlitt.

Leuchtgastragödie.

bld. **Pforzheim**, 18. April. Am heutigen Donnerstag morgen wurde in der Wohnung des Straßenbahnschaffners Weller in der Philippstraße, die 39jährige Ehefrau Weller und ihr 7jähriger Knabe durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Die Tat geschah kurz nach dem Weggang des Mannes zum Dienst. Der Grund der Tat ist unbekannt.

Der Festakt in Achern

Zur feierlichen Uebergabe der neuen Gewerbeschule.

=e= **Achern**, 18. April. Die gestrige Feier der Einweihung der neuen Gewerbeschule gestaltete sich — wie in unserer Donnerstagausgabe schon kurz geschildert — zu einem bedeutungsvollen Akte. Vertreten waren die Spitzen der Behörden, der Bürgerausschuß und Gemeinderat. Die Feier eröffnete stimmungsvoll unsere Stadtmusik: „Das ist der Tag des Herrn".

Dann ergriff nach dem Prolog einer Schülerin Bürgermeister Schechter das Wort zur Eröffnungsrede. Er begrüßte zunächst die Vertreter der Behörden und Handwerkerberufe, um dann auf die Entstehung des Werkes einzugehen, dessen Errichtung eine Notwendigkeit war. Daran schloß er den Dank an alle Beteiligten. Als zweiter Redner überbrachte Oberregierungsrat Huber (Unterrichtsministerium) die Glückwünsche des Ministers. Es sei anzuerkennen, daß die Gemeinde so tatkräftiges Verständnis für die Aufgaben auf dem Gebiete des gewerblichen Unterrichtswesens bewiesen habe. Im gleichen Sinne sprach anschließend der Präsident der Handwerkerkammer Isenmann-Bruchsal. Er betonte insbesondere die Bedeutung einer guten Schulbildung für den jungen Handwerker. Den Bau der Schule nannte er eine Großtat unseres Bürgermeisters. Mit Recht, denn mancher Widerstand war zu überwinden. Ihm schloß sich im Auftrage des Kreises, dessen Vorsitzender Bürgermeister Schneider-Gaggenau, an. Er betrachtete das neuerrichtete Werk als Bildungsmittelpunkt für die weitere Umgebung; deshalb sollten Wege gefunden werden, alle Nutznießer an den Kosten teilnehmen zu lassen. Schließlich gab Landrat Billmaier seiner Freude über die vorbildliche Schöpfung der Stadt Achern Ausdruck, mit dem Wunsche, daß alle Hoffnungen, die aus den Reden der Feier herausgeklungen, reichlich in Erfüllung gehen möchten.

Anschließend fand eine Besichtigung des Gebäudes statt, das in seiner Anlage und Ausführung eine Zierde der Stadt und ein Zeugnis für den Bildungswillen ihrer Einwohnerschaft bildet. Sechs Lehrsäle mit je einem Lehrmittelsammlungszimmer, Werkstätten für allerlei Berufe, Lehrerzimmer und Kanzlei, alles in wohltuender Größe und Ausschmükkung bilden den räumlichen Bestand. Die Innenausstattung bedarf noch einiger Ergänzung. Doch werden sich auch dafür Mittel finden lassen, wenn das Verständnis für geistige Kapitalanlage anhält.

Bei der Uebergabe der neuen Anstalt gab ihr künftiger Leiter, Gewerbeschuldirekt. Haungs, der Freude über die endlich erlangte, notwendige Arbeitsstätte Ausdruck; er dankte gleichfalls allen Mitwirkenden, insbesondere dem Architekten Krämer aus Leipzig und dem Bauleiter Architekt Schnurr. Er versprach im Namen des Lehrkörpers getreue Ausnützung zu Nutz und Frommen der gewerblichen Jugend.

Die Gasgemeinschaft zwischen Lahr und Dinglingen.

wd. **Dinglingen** (b. Lahr), 18. April. In der letzten Bürgerausschußsitzung wurde die Frage der Gasversorgung erledigt. Schon seit 25 Jahren waren Verhandlungen im Gang, um die Gasversorgung vom nahegelegenen Gaswerk Lahr zu erhalten; aber erst in letzter Zeit erzielte man ein greifbares Resultat, den Vertragsentwurf zwischen Lahr und Dinglingen, der jetzt im Bürgerparlament einstimmige Genehmigung fand.

Die Lieferungsbedingungen erscheinen für Dinglingen günstig und tragbar, zumal bei der Einführung des Gases, Rohrnetzlegung usw. der Gemeinde keine finanzielle Belastung erwächst. Solchem Entgegenkommen unserer Nachbarstadt Lahr wurde auch in Ausführungen des Bürgermeisters Hofmann und aus der Versammlung heraus Dank gezollt.

Nun hat das Stadtverordneten-Kollegium in Lahr das letzte Wort zu sprechen. Wir dürfen aber mit Bestimmtheit hoffen, daß auch Lahr seine Zustimmung zum Gasvertrag erteilt.

Die baldige Einführung des Gases — voraussichtlich schon mit Beginn des Sommers — erfüllte den dringenden Wunsch der Hausfrauen und bedeutet einen großen Fortschritt im Wirtschaftsleben der Gemeinde. Vielleicht ist die Gasversorgung ein Vorbote zur Eingemeindung Dinglingens mit Lahr, welche doch einmal kommen muß!

Aus der Pfalz.

Hölz-Krawalle in Pirmasens.

Ein kommunistischer Demonstrationszug wird gesprengt.

dz. **Pirmasens**, 18. April. Nach einer öffentlichen Versammlung, in der gestern abend der Kommunistenführer Max Hölz gesprochen hatte, formierte sich gegen 12 Uhr — entgegen dem polizeilichen Verbot — ein kommunistischer Demonstrationszug, der seinen Weg durch die Hauptstraße nahm. Als der Umzug vor das Versammlungslokal der Nationalsozialisten kam, entwickelte sich zwischen den Anhängern beider politischer Richtungen Schlägereien. Die zahlenmäßig überlegenen Nationalsozialisten sprengten den kommunistischen Demonstrationszug auseinander, wobei auch einige Schüsse fielen.

Die Polizeibehörde gibt an, daß hierbei Scheintodpistolen zur Anwendung kamen. Der Rest der Kommunisten wurde von der Polizei zerstreut. Max Hölz wurde unter polizeilichem Schutz in Sicherheit gebracht. Die Gegendemonstration der Nationalsozialisten zählte einige tausend Personen, die unter Absingen vaterländischer Lieder durch die Hauptstraße marschierten.

Wieder aus der Haft entlassen.

dz. **Grünstadt** (Pfalz), 18. April. Der Arbeiter Hans Kirchner, der unter dem Verdacht, den Tod der Johanna Bendinger aus Tiefenthal gewaltsam herbeigeführt zu haben, von der Gendarmerie verhaftet worden war, ist wieder aus der Haft entlassen worden. Es konnte ihm seine Schuld nachgewiesen werden. Es wurde vielmehr festgestellt, daß die beiden jungen Menschen die Absicht hatten, gemeinsamen Tod zu suchen.

Unfall.

= **Hatzenbühl**, 18. April. Am Donnerstag mittag ereignete sich hier ein Unfall. Beim Aufstellen eines Schuppens wurde der 31 Jahre alte Sohn eines Landwirts von einem herabstürzenden Balken so unglücklich getroffen, daß er einen linksseitigen Oberschenkelbruch davontrug. Er wurde mit dem Krankenauto nach dem Städt. Krankenhaus Karlsruhe gebracht.

Die Gründung Neufreistetts.

Ein stolzer Name ist verklungen.

Seit 1. April ist nun die Vereinigung der Gemeinde Neufreistett mit Freistett durchgeführt worden. Der von der Regierung hierfür ausgearbeitete Gesetzentwurf umfaßt nur 5 Paragraphen. Mit dieser Vereinigung fanden die seit Jahren geführten und oft unerquicklichen Verhandlungen ihren endgültigen Abschluß. Bürgermeister Unger, der nahezu 18 Jahre die Gemeinde verwaltete, konnte anläßlich des Ausscheidens aus seinem Amte von Landrat Schindele gebührend gefeiert werden, als die Bürgermeister des Amtsbezirkes Kehl sich in der Stadt „Neufreistett" zum letzten Male versammelten. Damit hat sich das Buch der ehren- aber auch dornenvollen Geschichte von Neufreistett endgültig geschlossen.

Es geziemt sich zum Abschied und zugleich zur Erinnerung die Entstehungsgeschichte Neufreistetts der Bevölkerung ins Gedächtnis zurückzurufen. Altfreistett war seit alter Zeit ein bedeutender Hafen- und Stapelplatz; die Waren wurden dort, als man noch keine Eisenbahnen oder gar Automobile kannte, von den Rheinschiffen auf Fuhrwerke geladen und in die Rheinebene und in das Gebirge verfrachtet. So kam der einst hier begüterte Bankier und Kaufmann Georg Daniel Kück aus Straßburg vor 200 Jahren auf den Gedanken, einen umfangreichen Holzhandel hier zu betreiben, weshalb er im Jahre 1739 mit Straßburger Kaufherren eine Handelskompagnie gründete. Ein Vertrag mit dem damaligen Regenten, Ludwig VIII. von Hessen, sicherte der Gesellschaft die Ausübung ihres Vorhabens, indem er ihr die Berechtigung des Holzhandels und der Flößerei verschaffte und den Organisator Kück zum Kommerzienrat ernannte. Laut Patent des Landgrafen von Hessen vom 14. Mai 1745 wurde die Gründung einer Stadt „Neufreistett" genehmigt. Das Wappen zeigt in silbernem Felde ein Stadttor mit aufgeschlagenen Flügeln als Sinnbild der „Freien Stadt", die der neuen Ansiedlung also den Namen gab. Auf der Mauer des Stadttors befinden sich in diesem Wappen 2 Zinnentürme, dazwischen steht der hessische Löwe, einen Fürstenhut mit dem Namen des Gründers haltend.

Den Ansiedlern wurden Bauplätze zu je 1000 Quadratschuh für 10 Gulden, d. h. für 100 Schilling oder mit 20 Kreuzer Bodenzins angewiesen. Jedes Haus der neuen Stadt sollte 2 Stockwerke haben und wurden zum Bau 12 Eichstämme, Backsteine und das übrige Material jedem Bauherrn gratis zur Verfügung gestellt. Mit Wirkung vom 1. Januar 1746 genossen die Ansiedler eine 20jährige Befreiung von Schätzungen und außerordentlichen Steuern, Natural- und anderen Fronden, vom Zoll auf die eingeführten oder von ihnen selbst fabrizierten und auf die Märkte abgeführten Waren. Um der Stadt zum Aufblühen zu verhelfen, verlieh ihr Ludwig VIII. das Recht, einen Wochenmarkt und 2 Jahrmärkte abzuhalten, wofür Rheinbischofsheim sein Marktprivileg abgeben mußte. Leider geriet das Kück'sche Unternehmen bald ins Stocken. Er selbst wollte bekanntlich hier einen großen Floßhafen anlegen und einen Kanal nach Achern bauen, um dadurch den Holzhandel des Schwarzwaldes zu heben. Der Kanal war bereits fertig, als in einer Nacht die bischöflichen Untertanen in Renchen, Ulm und Waldulm, die die Ruinierung des auch ihnen gehörenden Maiwaldes befürchteten, etwa 3000 Mann stark an den Kanal zogen, die Pfähle ausrissen und den Kanal stückweise zuschütteten. Kommerzienrat Kück führte jetzt einen langwierigen Prozeß gegen die Gemeinden, in welchem er schließlich unterlag, obwohl der Pächter Franz Anton Glöckler von Waldulm wegen Aufreizung der Bewohner bestraft wurde. Kück selbst soll in der Verzweiflung am 30. April 1754, also vor genau 175 Jahren, in den Fluten des Rheins den Tod gesucht und gefunden haben. Die Gemeinde Freistett erwarb dann 1783 die Konkursmasse.

So war das geländearme Städtchen Neufreistett ganz von der Gemarkung Freistett umschlossen, wie es auch an Bedeutung immer mehr verlor, die Gemeinde Neufreistett zählte im Augenblick ihre Vereinigung mit Freistett kaum noch 300 Seelen. =m.=

Ein Tabakspeicher vor Brand gerettet.

dz. **Untergrombach**, 18. April. Auf dem Tabakspeicher der Zigarrenfabrik Gebr. Stall drohte gestern nacht ein gefährlicher Brand auszubrechen. Nur durch schnell herbeieilende Nachbarn konnte das Feuer im Entstehen erstickt werden. Der in Ballen gepreßte Tabak scheint nochmals in Gärung eingetreten und dadurch Selbstentzündung entstanden zu sein.

Falsche Weiche.

dz. **Durmersheim** (Amt Rastatt), 18. April. Infolge falscher Weichenstellung entgleisten gestern nachmittag 1 Uhr in der Nähe des hiesigen Lokalbahnhofs Maschine und Packwagen eines aus Karlsruhe kommenden Lokalzuges. Der verursachte Schaden ist nur gering, und der Unfall konnte nach kurzer Zeit behoben werden.

Durch eigenes Verschulden verunglückt.

bld. **Ubstadt** (bei Bruchsal), 17. April. In der Nähe des Bahnüberganges wurde ein lediger Metzger von Bruchsal von einem Personenauto angefahren. Der Metzger erlitt schwere innere Verletzungen. Der Führer des Personenautos brachte ihn nach Bruchsal. Ein Verschulden des Autoführers liegt nicht vor, da der Metzger sich mit einem jungen Mann auf der Fahrbahn herumneckte und angetrunken war.

Unsere Trümpfe: Webeka-Strümpfe! Prima Mako 1.60 Seidenflor 1.90 Wasch-Seide feinmasch. 2.90 Flor mit Seide 3.90 W. Boländer

in der Dunkelheit ein Tuch; im Wasserkrug ist genug kaltes Wasser —"

„Nimm doch ein Handtuch."

„Ja, das ist gut."

Frau Helene wurde scheinbar durch die Finsternis nicht gestört; sie plätscherte ein bißchen mit Wasser, dann kam sie zu Herrn Basedow zurück, fand ohne Schwierigkeiten seinen Kopf und machte ihm kunstgerecht einen festen, kühlen Umschlag.

„Ist dir schon besser?" fragte sie dann.

„Viel besser!" Herr Basedow streckte bei seinen Worten beide Hände aus, zog seine kleine Frau ganz dicht zu sich heran, zog sie auf seine Knie und schlang beide Arme um ihre Schultern.

„Du," sagte er und sonst nichts.

Es kommt mitunter wirklich nicht auf die Wörter an, ob es ein Wort nur ist oder ob es ein paar Dutzend sind, sie sagen alle das gleiche, wenn man nur den Willen hat, etwas Gutes und Liebes zu sagen.

Die kluge Frau Helene verstand das vielsagende einsilbige Wörtchen sofort, erfaßte augenblicklich den ganzen Sinn, der in diesem Wörtchen lag: die Bitte, ein dummes und albernes Benehmen zu verzeihen; das Versprechen, niemals wieder solche überflüssige Bosheiten zu begehen; und die Erklärung einer steten und starken Liebe. Und weil sie das alles so gut verstand, antwortete sie, daß natürlich alles vergeben und vergessen sein sollte, daß sie wüßte, wie anstrengend und nervenzerreißend seine Bürostunden sind; daß er der netteste und rücksichtsvollste Ehemann von der Welt sei, und daß sie ihn ganz schrecklich lieb habe. Das alles sagte sie gleichfalls mit diesem einen Worte:

„Du . . ."

Hierauf folgte dann allerdings eine etwas wortreichere Aussprache, die damit endete, daß man diesen Abend mit einer Flasche Wein auszeichnen müsse; einmal war Wein sehr gut gegen Herrn Basedows Kopfschmerzen, und zum andern kann man eine vollständige Versöhnung doch nur mit Wein besiegeln.

Hand in Hand tappten die beiden hinaus in die Küche, um aus der Speisekammer die Weinflasche zu holen. Mitten in der Küche blieben sie stehen und küßten sich.

„Ob wir denn die richtige Flasche finden?" fragte Herr Basedow auf einmal, „bei dieser Finsternis könnten wir am Ende die Essigpulle fassen, und das wäre doch keine reine Freude."

„Ach," sagte da Frau Helene und ließ Herrn Basedows Hand sinken, „ach die Dunkelheit! Die ist doch jetzt nicht mehr nötig."

Und dabei knipste sie ganz schnell den Hauptschalter ein, sofort waren die Küche und der Vorplatz hell!

„Was? Was? Was —" wollte Herr Basedow fragen — aber die kluge Frau Helene, die sehr kluge Frau Helene hielt ihm einfach den Mund zu!

Wozu das Boxen gut ist.

Von

Johanna Thal-Birsen.

Die Frage: „Darf die Frau boxen?" stelle ich gleich mit der Frage: darf die Frau selbständig sein? Seitdem die Frau in die Arena des Erwerbslebens gedrängt wurde oder sich selbst gestellt hat, sind viele Momente in Betracht zu ziehen, die für sie bis heute nicht existierten. Die bis jetzt verweichlichte, schwächliche Frau muß vor allem an die Stählung ihres Körpers denken. Wozu an erster Stelle einige Sports wie Turnen, Schwimmen usw. in Betracht kommen. Da die Frau sich mehr für Sports zu interessieren beginnt, blieb ihr Interesse nicht nur auf das notwendige Turnen und Schwimmen begrenzt, sondern sie dringt auch in andere Gebiete ein und wurde fast derselbe Sportsmensch wie der Mann. Boxen ist zwar ein Männersport, aber von sportgeschulten und kräftigen Frauen kann auch dieser Sport geübt werden, zimperliche Frauen können nicht boxen. Das Boxen, das ich gelernt, hatte für mich großen Wert. Als ich meine Reise von Afrika nach Hause angetreten habe, habe ich zum ersten Male gesehen und gefühlt, wie nützlich es ist, wenn man boxen kann. Ich war gerade im Begriff vom Schiff ans Land zu gehen, als ein Taschendieb mir meine Tasche erleichtern wollte, ich versetzte ihm einen Kinnhaken, daß er zurücktaumelte, und ich behielt meine Tasche. In Europa ist mir einige Male mein Boxerverständnis sehr zugute gekommen. Ich will hier einige Fälle anführen. Ich war auf der Reise von Deutschland nach Holland. Die Coupés in den holländischen Zügen sind ganz abgeschlossen, die Türen führen auf die Plattform. Ich war in einem solch kleinen Coupé ganz allein, als der Zug hielt; die Türe wurde aufgerissen und ein kleiner stämmiger Herr mit unsympathischem Aeußeren stieg ein. Ich blickte darauf zur Tür hinaus, da stieg noch ein junger Mensch ein, was mich insoweit freute, daß ich mit dem unsympathischen Menschen nicht allein zu sein brauchte. Darauf setzte der Zug sich in Bewegung; der junge Mensch ging bald darauf in die anstoßende Toilette, worauf der Erstere nichts Eiligeres zu tun hatte, als zur Toilettentür zu gehen und den Schlüssel umzudrehen. Dann wandte er sich zu mir, wollte mich umarmen und küssen. Ich versetzte ihm einen Riesenschwinger, so daß er zurücktaumelte, lief zur Toilettentür und schloß sie auf. Bald darauf hielt wieder der Zug. Mein frecher Mann hatte wohl eingesehen, daß mit mir nicht gut Kirschen essen ist, er verließ mein Coupé und ging in ein anderes. Ein zweites Mal habe ich von meiner Boxkunst in einer deutschen Großstadt Gebrauch gemacht. Ich ging gerade von einem Konzert, noch ganz im Banne des wunderbaren Spieles, durch eine dunkle Straße nach Hause, als ich mich von einem Paar Männerarmen angefaßt fühlte, ich wandte mich geschwind um und versetzte ihm einige Haken auf den Körper und Kinnlade und schlug ihm einen undefinierbaren Schlag zwischen die Augen, daß er taumelte. Den interessantesten Fall aber hatte ich bei einem Pferderennen in einem deutschen Kurort, wo ich mit einer Freundin am Turf war. Leider stand ich durch den Zwischenfall vor Gericht, doch ging die Sache zu meinen Gunsten aus, da ich nur in Notwehr gehandelt hatte. Eine mich an Größe weit überragende Dame kam plötzlich auf mich zugerannt, sie schwang ihren Sonnenschirm durch die Luft, und während sie laut schrie: „Sie haben mir das Glück verpatzt, Sie, sonst niemand," stürzte sie auf mich und wollte mich lynchen. Im Nu blutete sie aus Mund und Nase und ein falsches Gebiß kollerte in den Sand. Ehe ihr Schirm mich traf, war mein Fäustchen hingesaust. Es war eine wildfremde, wahrscheinlich hysterische Dame, die in der Wut, weil sie ihr Geld verspielt hatte, zufällig auf mich losstürzte und sich ihren Zorn an mir abkühlen wollte, doch ich war schneller. Darum rate ich allen meinen Mitschwestern, welche allein im Erwerbsleben stehen, lernt boxen!

5 Minuten Technik.

Der Flugzeugpark der Deutschen Luft-Hansa umfaßt ca. 200 Flugzeuge, von denen 40 kleinere Flugzeuge nicht mehr geflogen werden. Unter den restlichen 160 Flugzeugen sind 6 Stück reine Frachttransportmaschinen. Das Streckennetz wird im kommenden Sommer 35 000 Kilometer umfassen.

*

Das Junkers-Großflugzeug, bei dem sich die Passagierkabinen und Motoren innerhalb der Tragdecke befinden, wird noch in diesem Jahr seine Werkstattflüge aufnehmen. Das Flugzeug ist mit vier Motoren ausgerüstet.

*

Die Versuchsfahrten mit der von der Maschinenfabrik Maffei A.-G. gebauten Turbinenlokomotive mit einer Turbinenleistung von 2500 PS sind beendet, so daß die Maschine jetzt in den regulären Schnellzugsdienst auf bayerischen Strecken eingestellt wurde.

*

Elektrische Stumpfschweißmaschinen gestatten heute die Herstellung von Stumpfnähten bis zu 1500 Millimeter Länge bei einer Blechstärke bis zu 4 Millimeter. Diese Schweißart findet besonders bei der Herstellung von eisernen Fässern und größeren Karosserieteilen Verwendung.

*

Die Daimler-Benz A.-G. hat neuartige Straßenreinigungskraftwagen konstruiert, die mehrere der bisherigen Spezialwagen und auch Arbeitskräfte ersetzen. Die „selbstaufnehmende Kehrmaschine" bringt den von dem endlosen Bürstenband aufgenommenen Straßenschmutz in ein nach oben gehendes Becherwerk, der sich in einen Behälter selbsttätig entleert.

*

Das Reichspostministerium beabsichtigt, in seinen Telegraphendienst als weiteres Nachrichtenmittel den Typenfernschreiber System Morkrum-Kleinschmidt, der von der C. Lorenz A.-G. hergestellt wird, einzustellen. Der Fernschreiber arbeitet nach dem Start-Stop-System und leistet bei Handtastung etwa 400 Zeichen in der Minute. Bei der Berliner Schutzpolizei ist der Morkrum-Kleinschmidt-Fernschreiber bereits seit längerer Zeit in Betrieb.

*

Der Kurzwellen-Versuchssender des Reichspost-Zentralamtes, früher Telegraphentechnisches Reichsamt, befindet sich in Döberitz bei Berlin und hat das Rufzeichen AFK. Es ist ein quarzgesteuerter mehrstufiger Röhren-Sender mit einer Leistung von 10 Kilowatt.

*

Die Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie hat eine neue Lautsprecherröhre mit der Typenbezeichnung RE 114 herausgebracht. Der wesentliche Vorteil dieser Röhre liegt darin, daß sie bei einer Anodenspannung von 90 bis 100 Volt eine sehr ansehnliche Lautstärke liefert.

174. Jahrgang. Nr. 108

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Freitag, den 19. April 1929

Der Mann im feurigen Ofen

Roman von FEDOR VON ZOBELTITZ

Copyright 1928 by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

(19. Fortsetzung.)

„Nicht so übel," meinte Dia, „man muß die Verhältnisse kennen. Er beginnt den Kampf von der Hintertreppe aus."

„Ja — und es scheint beinahe, als habe er damit das Richtige getroffen. Immerhin, gegen den Mann ist auch Vorsicht am Platze. Er hat seine Truppen in der Industrie, und ich habe schon davon läuten hören, daß er mit ihrer Hilfe den Hauptteil der Aktien in seine Hände bringen möchte."

„Und das würde die ehrgeizigen Pläne Papas stören?"

„Liebe Dia, der Papa wird ganz von selbst bei seinen hochfliegenden Ideen ein paar Pfosten zurückstecken müssen. Das schadet auch nichts. Wir kommen bei schrittweisem Vorgehen zweifellos sicherer zum Ziel, als in einem waghalsigen Sturmgalopp."

„Das ist das Unterscheidende bei euch," sagte Dia, „du behältst deine kühle Ueberlegenheit auch bei einem heftigen Kreuzfeuer der Geister. Bei Vater überwiegt dann die spekulative Romantik, die ihm im Blute steckt. Ein Krupp'sches Essen oben im Ribeiratal, ist das nicht eine weitschweifende Phantasie?"

„Vorläufig ganz gewiß. Ihm schweben die Mammutgebilde nordamerikanischen Wirtschaftslebens vor, die sich hier nicht durchführen lassen, und selbst wenn unser Gebiet nach allen Seiten hin den Weltverkehr erschlossen wird — die Firma Krupp brauchte ein Jahrhundert, ehe sich aus kleinen Anfängen der heutige großindustrielle Konzern entwickeln konnte. Der Vater, pochend auf seinen herrischen Tätigkeitsdrang und seine stählerne Natur, möchte alles allein machen — er hat nur das Mutterwerk in seinem Besitz, doch er sieht schon die Ausstrahlungen in horizontaler und vertikaler Richtung, einen Ausbau ins Gigantische, der — nun ja, der durchaus nicht ganz unmöglich ist, aber die äußerste Anspannung von Maschinen- und Kapitalkräften voraussetzt. Und das vermag kein einzelner."

„Verstehe ich dich recht — du hältst eine Trustbildung oder einen großen Verband für notwendig, der alle Stufen der Erzeugung und Bearbeitung von der Rohstoffgewinnung bis zur Fertigfabrikation umfaßt?"

„Ja — aber das Ribeiratal könnte trotzdem das Zentrum bilden. Darüber hat sich Kahden einmal mir gegenüber ausgesprochen. Und es ist nicht unrichtig gedacht, wenn er behauptet, daß ein Zusammenschluß der drei großen Farmen dabei die Grundlage bilden müßte."

„Der Germania, Westfalia und der Facenda Raventos. Unter einer Hand? Wie soll sich das ermöglichen lassen?"

„Nach Kahdens Ansicht zunächst durch meine Verheiratung mit Manoela."

Dia erhob sich und schritt an den Nebentisch, auf dem die Kaffeemaschine stand. Sie verband den Schnellsieder mit der elektrischen Leitung und wandte sich wieder zurück. Paul sah deutlich einen lauen Schatten auf ihrem Gesicht. Doch sie lächelte.

„Und wie denkst du darüber?" fragte sie. „Manoela ist ein reizendes Geschöpf — und wird sich auch noch in Liebe erziehen lassen."

„Woran ich nicht zweifle. Aber die Liebe muß da sein. Mir fehlt sie noch."

„Noch? Könnte sie nicht kommen?"

Sie trat wieder an den Seitentisch und bereitete den Kaffee. Zitterte ihre Hand nicht ein wenig? Nein, es war wohl ein Irrtum. Paul griff nach den Zigaretten.

„Ich glaube nicht daran, Dia," antwortete er. „Die Liebe, denke ich mir, kommt wie eine Katastrophe. Zugegeben, daß Manoela ein reizendes Geschöpfchen ist. Es mag auch Männer geben, die das ganz Unausgeglichene und Sprunghafte ihres Wesens reizen kann. Für mich würden die ständigen Widersprüche und Mißverständnisse unerträglich sein."

„Nolf," sagte Dia und ließ den Kaffee in die Tassen rinnen, „ich möchte fast glauben, daß Manoela ihre beiden hübschen Augen auf dich geworfen hat."

„Ich würde nicht der erste sein und sicher auch nicht der letzte. Fataler ist schon, daß ihr Vater eine Heirat mit mir sichtlich begünstigt. Er sagte mir das in seiner plumpen Art ziemlich unverhohlen. Ist ja auch verständlich bei ihm. Empfindungen sprechen dabei nicht mit, sondern nur ein primitiver Denkvorgang. Ich bin ihm eine begehrenswerte Ware."

„Was hast du ihm geantwortet?" fragte Dia.

„Ich habe mir eine kleine Bosheit gegen Vetter Juan erlaubt. Ich sagte Raventos, ich sei der Ansicht, daß es bereits zwischen Kahden und Manoela zu einem Herzensaustausch gekommen sei."

„Er hatte in der Tat einmal viel für sie übrig. Aber warum soll diese einfache Erklärung eine Bosheit sein?"

„Weil der gute Juan mir gelegentlich einen fertigen Plan über deine, meine und seine Zukunft entworfen hat. Eine Zusammenlegung der drei Farmen auf der Grundlage einer Doppelheirat: ich kriege die Manoela und er nimmt dich."

„Er ist wohl verrückt," rief Dia. „Das hat er dir gesagt?"

„Allerdings, aber ich befürworte, in anständiger Form, stilistisch unanfechtbar, fast akademisch. Beauftragte mich sogar, bei passender Gelegenheit bei dir einmal einen Fühler auszustrecken. Was hiermit geschieht."

„Zieh den Fühler wieder ein, Nolf. Und sollte Juan dich fragen, wie ich über die Angelegenheit denke, so antworte ihm in anständigster Form und stilistisch unanfechtbar, ich dächte gar nicht daran, ihn zu heiraten. Das weiß er auch längst, das habe ich ihm zu öfteren auseinandergesetzt — und ebenso dem Papa, der mir mit einem ähnlichen Fühler gekommen ist. Also, wenn ich bitten darf, klipp und klar: ich dächte gar nicht daran, weder heute noch morgen, noch je!"

Sie war erregt und ärgerlich, das hörte und sah man, und um plötzlich lauter werdenden Herzton spürte Paul, wie wohl ihm dieser Aerger tat. Aber er blieb gelassen und schüttelte nur den Kopf.

„Ich weiß nicht, warum du das so tragisch nimmst," sagte er. „Ich habe deine Augen noch nie so blitzen sehen."

Jetzt lachte sie. „Ein vorübergehender Zustand. Bloß Aerger, nichts weiter. Man soll mich mit der Heiraterei ungeschoren lassen."

„Mich auch," stimmte Paul zu.

„Nun also, da sind wir uns ja einig. Und können die Einigkeit nach Verschwörerart durch einen Eid bekräftigen, der uns für alle Ewigkeit bindet, nie Manoela noch Juan zu heiraten."

„Nein, dem widerspreche ich. Man kann nicht wissen, wie die Verhältnisse sich entwickeln. Es wäre auch grausam, ein Herz for ever unter einen Zwang zu bringen. Aber sollteste du doch einmal den stürmischen Werbungen Juans nachgeben, so heirate ich sofort Manoela — falls sie noch frei ist."

Dia stutzte und lachte dann wieder. „Gut — das wäre auch ein Abkommen. Es würde das Geschäftliche regeln und allen freundlichen Wünschen nachgeben. Umgekehrt also: wenn du Manoela heiratest, so schwöre ich dir, daß ich auf der Stelle Juan —"

Er war aufgesprungen und legte seine Hand auf ihren Mund. „Nicht schwören," sagte er, „auch nicht im Scherz. Bist du deines Herzens so sicher?"

Einen Augenblick blieb seine Hand auf ihren Lippen, und er empfand fast die Süße eines Kusses.

„Ganz sicher," antwortete sie. —

Ein paar Tage später meldete Kahden sich an. Er war wie immer im Hotel Avenida abgestiegen und hatte dort sein altes Quartier bekommen. Auch er war rosiger Hoffnungen voll, war vom Gouverneur von Sao Paulo persönlich und sehr liebenswürdig empfangen worden und hatte gleichfalls in allen Taschen eine Fülle von Versprechungen mitnehmen können. Im Gegensatz zu Paul lobte er auch Raventos. Ein Himmelhund, aber er verstand die Leute zu nehmen! Jetzt war er mit Vater Sedlitz in Santos, um da seine Donnerwetter über die Küstenschiffahrts-Gesellschaften zu entladen.

Und dann sprang Juan unvermittelt zu einem anderen Thema über.

„Herrschaften," sagte er, „heute abend müßt ihr meine Gäste sein. Im Theater Lyrico gastiert eine Companhia Alemana de Operetos. Ich habe im Deutschen Club gefrühstückt, traf da den Direktor und habe mich mit ihm angevettert. Irgendeine neue Operette von Lehar wird gegeben. Der Direktor ist natürlich auf den Besuch der deutschen Kolonie angewiesen, er rühmt sein Ensemble, schwitzt aber Todesängste, daß er hereinfallen könne. Ich habe eine Loge genommen — wir müssen die heimische Kunst unterstützen. Einverstanden?"

Man war es. Dia und Paul fuhren in ihrem Auto nach dem Theater. Es war sichtlich zu groß für das Publikum, das man erwarten konnte. Immerhin mochten gegen tausend Personen anwesend sein, darunter auch viele Einheimische, sogar Vertreter der Behörden und der Diplomatie, und da die Damen die übliche Abendtoilette angelegt hatten, so breitete sich im Glanz der Beleuchtung doch so etwas wie eine festliche Stimmung aus. Dia und Kahden fanden natürlich auch hier zahlreiche Bekannte, die man kopfnickend und handwinkend begrüßte. Paul aber war allen fremd, und als sein rascher Blick über Parkett und Logen flog, sah er, wie dieser und jener sich fragend zueinander neigten und die Operngläser sich hoben — man war neugierig, wer der junge Herr sein konnte, der da neben Dia Sedlitz saß und so vertraulich mit ihr plauderte. Aber man erfuhr es bald. Ein eleganter junger Herr, Baron Bütow, Legationssekretär bei der deutschen Gesandtschaft, trat in die Loge, um Dia zu begrüßen, und war erfreut, als sie ihm Paul als ihren Bruder vorstellte.

„Angemeldet sind Sie uns bereits, Herr Doktor," sagte Baron Bütow, „wenigstens indirekt — auf Flügeln der Fama."

„Hoffentlich nicht mit allzu geräuschvollem Flügelschlag," erwiderte Paul. „Uebrigens hatte ich sowieso vor, dieser Tage den Herren der Gesandtschaft meine Aufwartung zu machen."

„Kann das nicht schon morgen geschehen?" warf Juan ein. „Ich habe auch viel auf dem Herzen. Welche Stunde ist Ihnen die genehmste, Baron?"

„Den Gesandten treffen Sie jedenfalls zwischen elf und zwölf. Aber bitte, schicken Sie Ihre Karten herein, damit Sie gleich vorgelassen werden."

„Gut. Lieber Doktor Sedlitz, wollen Sie mich um elf im Hotel Avenida abholen? Wir pinischern dann mitsammen nach der Rua Mercado."

„Gern."

Im Orchester stimmten die Musiker die Instrumente. Herr von Bütow empfahl sich und erzählte in der Nebenloge seiner Nachbarin, wer der fremde Herr sei, nämlich niemand anderes, als der so unerwartet aufgetauchte Sohn des alten Senior Sedlitz — und fügte mit einem „Sie wissen doch" noch mancherlei Interessantes hinzu. In der großen Pause wußten das so ziemlich alle.

Paul nahm das Programm zur Hand und überflog es — und zuckte leicht zusammen und biß sich auf die Lippen. Sein Blick fiel auf einen Namen, der zunächst als warme Erinnerung durch sein Herz glitt, die unmittelbar darauf zu einer Warnung wurde — auf den Namen Vera Legros. Nun huschte es in bunter Bilderreihe durch sein Hirn — der Anfang der hübschen Liebelei und ihre Fortsetzung in glücklichen Stunden — bis zu dem Abschiedssouper, da ihre Tränchen in das Sektglas glückerten und er ihr schwören mußte, häufig zu schreiben und zwischendurch immerfort an sie zu denken, immerfort . . . Aber er hatte ihr nie geschrieben, das war auch nicht möglich unter der Verschiebung der Verhältnisse — und er hatte wenig an sie gedacht.

Und nun war die Kleine hier und konnte bei Gott auch zu einer Gefahr werden. Eine zufällige Begegnung mit ihr konnte sein Lebensschiff in ein Wrack verwandeln. Er hatte es mit verdeckten Lichtern auf die hohe See geführt und bisher guten Kurs halten können. Niemand erkannte die falsche Flagge. Jetzt aber stieg die drohende Möglichkeit auf, daß ein unglückliches Ungefähr ihn zum Scheitern brächte. Dem mußte vorgebeugt werden, und es schien ihm auch nicht allzu schwierig. Eine kurze Aussprache mit Vera mußte ihm Sicherheit bringen. Am liebsten hätte er sie gleich nach Schluß der Vorstellung aufgesucht. Doch da mußte er Dia nach Hause geleiten, und Vera ein Briefchen mit einer Verabredung zu späterer Stunde in die Garderobe zu schicken, wagte er nicht. Aber morgen schon wollte er sich nach ihrer Wohnung erkundigen — die ließ sich ja leicht in Erfahrung bringen.

Vera hatte eine größere Rolle, als man sie ihr in Berlin anzuvertrauen pflegte, und machte ihre Sache recht brav. Die Stimme war noch immer nicht überwältigend, aber süß und einschmeichelnd, das Spiel voll Leben und Lustigkeit, die Erscheinung reizend.

„Niedlicher Käfer," urteilte Juan und beteiligte sich lebhaft an dem einsetzenden Beifall. Nach jedem Aufzug wurde Vera mit den Hauptdarstellern vor die Rampe gerufen, und dabei schien es Paul, als suche ihr Blick wiederholt seine Loge. Aber das konnte auch eine Täuschung sein.

Das Sedlitzsche Auto hielt in der langen Wagenreihe vor dem Theater. Am Schlag verabschiedete sich Kahden, kehrte dann in das Haus zurück und suchte sich den Weg zur Bühne. In dem Wirrwarr der Arbeiter, zwischen aufrollenden Prospekten, fortgeschobenen Kulissen und bestaubten Praktikabeln stieß er auf den Impresario und reichte ihm die Hand.

„Meinen Glückwunsch, lieber Direktor," sagte er. „Mit diesem Anfang können Sie schon zufrieden sein."

„Um Gottes willen, berufen Sie es nicht," rief der abergläubische Mann. „Seien Sie so gut und klopfen Sie dreimal an die Holzleiste der nächsten Kulisse. Holz muß es sein."

Kahden tat es gehorsam und fuhr dann fort: „Ich möchte die Vera Legros gern kennenlernen, Direktor — wird das möglich sein?"

„Warum nicht? — Aber das Mädelchen ist nicht leicht zu behandeln. Man sagt, sie trage einer alten Liebe noch immer ein getreues Gedenken nach."

„Ich werde das Andenken respektieren. O nein, lieber Freund, an eine festere Bindung, sei's auch nur auf sechs Wochen, denke ich nicht. Das hat immer seine Unbequemlichkeiten in der Abschiedsstunde. Aber ein harmloser Flirt wird ja wohl erlaubt sein."

„Erlaubt ist, was gefällt," zitierte Herr Langen.

„Was sich ziemt," ergänzte Juan. „So will ich es halten."

Der Direktor rief den Theatermeister. „Gehen Sie doch, bitte, zur Garderobe des Fräuleins Legros, sie möchte die Güte haben, erst einmal auf die Bühne zu kommen, ehe sie nach Hause fährt."

Man hatte nicht lange zu warten. Vera erschien, hübsch, frisch und anmutig, und der Direktor stellte ihr Kahden vor.

„Ein neuer Verehrer," sagte er dabei, „der darauf brennt, Ihre Bekanntschaft zu machen".

„Das trifft zu," erwiderte Juan. „Ein Verehrer Ihrer Kunst, und da ich Sie nun vor mir sehe, wenn Sie gestatten, auch Ihrer Person."

Ein seltsam scharfer und musternder Blick aus ihren Zigeueraugen umfing ihn.

„Saßen Sie nicht mit einer jungen Dame und noch einem Herrn in der zweiten Loge links?" fragte sie.

„Jawohl, gnädiges Fräulein. An wem nehmen Sie Interesse, an der Dame oder dem Herrn?"

„An dem Herrn. Das ist doch Doktor Paul Turnau aus Berlin!" rief Vera.

Den Namen hatte Juan schon einmal gehört. Er wußte nur nicht, von wem und bei welcher Gelegenheit. So schüttelte er denn den Kopf.

„Doch nicht, Gnädigste," antwortete er. „Das ist eine angehende Berühmtheit, Bruder der Dame, die neben ihm saß, Sohn eines unserer reichsten Facendeiros, übrigens auch Doktor, aber mit Namen Rolf Sedlitz."

Vera warf den Kopf zurück. „Rolf Sedlitz," wiederholte sie. „Ach ja, den kenne ich auch, den armen Teufel — aber der in Ihrer Loge war das nicht, kein Gedanke — das war sein Freund Paul Turnau — Herrgott, das muß ich doch am besten wissen!"

Ueber das kleine braune Gesicht lief eine hastige Röte, als sie das in Lauten der Empörung ausrief. Wahrhaftig, sie war entrüstet. Sie kannte doch ihren Paul und verstand gar nicht, wie der fremde Herr zu der Verwechslung kam. Kahden war sehr ernst geworden. Er warf einen Blick auf den Direktor, der im Hintergrund der Bühne mit einem Angestellten verhandelte, aber durch die helle Stimme Veras abgelenkt worden war, und neigte sich tiefer zu dem Mädchen herab.

„Hören Sie, liebe Gnädige," sagte er, „hier können wir nicht weiter über Rolf oder Paul oder Paul oder Rolf sprechen. Darf ich mir einen Vorschlag erlauben? Wollen Sie mit mir zu Nacht essen? Ich möchte dabei gleich betonen, daß es sich nicht etwa um eine Einladung zu einem sogenannten intimen Souper handeln soll. Wir speisen im Restaurant meines Hotels, also gewissermaßen vor aller Oeffentlichkeit. Mir liegt nur daran, nicht einmal mit Ihnen auszuplaudern und die augenscheinliche Verwechslung, um die es sich handelt, richtigzustellen."

Vera überlegte einen Augenblick und schaute Kahden fragend an. Er hatte das ruhige kultivierte Gesicht eines anständigen Menschen.

„Schön," antwortete sie, „ich komme mit. Aber Sie müssen mir versprechen, mich auch mit ihm zusammenzubringen — mit ihm, Sie verstehen."

„Das verspreche ich Ihnen unbedingt," erwiderte Juan.

Sie fuhren nach dem Hotel. Der Oberkellner wies ihnen einen Tisch im Restaurant an, von dem aus man das Gehen, Kommen und Treiben in dem strahlenden Raum gut übersehen konnte, ohne selbst beobachtet zu werden. Juan bestellte ein kleines ausgewähltes Menü und eine Flasche Ayala. Dann kam er sofort auf das Thema zurück, das ihn innerlich ungeheuer erregte und seine Nerven spannte. Sein glattes Mienenspiel verriet freilich nicht die rasende Unruhe. Er sprach auch in gleichgültigem Tonfall, als handle es sich um beiläufige Dinge und nicht um eine Angelegenheit, die zu einer Kraftprobe des Bluts und Herzens werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Kurzschluß.

Skizze von **Karl Escher.**

Das also war der erste Krach! Um nichts und wieder nichts hatten sie sich verzankt. Etwas verkuttert und reichlich nervös war er schon, als er an diesem Abend nach Hause kam, es mußte wohl irgend etwas in seinem Büro nicht geklappt haben. Das fiel Frau Helene natürlich auf, und unerfahren, wie sie in ihrer kurzen Ehe noch war, fragte sie ganz harmlos nach dem Grund seiner Verstimmung. Ein schlimmer taktischer Fehler, den Frauen niemals begehen sollen! Wenn sich Männer ärgern, dann wollen sie sich auch mit rechtem Genuß ärgern, wollen ihren Aerger bis zum letzten auskosten. Man darf sie nicht dabei stören, dann werden sie krötig.

Und krötig war Herr Basedow wirklich geworden, als Frau Helene ihn liebevoll ausforschen wollte . . . Nichts habe er, rein gar nichts. Ihre vielen Fragen seien lächerlich und überflüssig, und wenn ihn etwas bedrücke, nun, dann würde er es ihr schon von selber sagen, vorausgesetzt, daß sie es überhaupt wissen sollte.

In der ganzen Zeit ihrer Ehe hatte Frau Helene solche unsympathischen Aeußerungen ihres Mannes noch nicht gehört. Aber sie war eine kleine tapfere Frau, die schluckte erfolgreich die Tränen herunter und sagte gar nichts.

Ihr Schweigen reizte Herrn Basedow aufs neue; er hatte einen kräftigen Widerspruch erwartet.

„Du verstehst mich eben nicht," sagte er unmutig.

Frau Helene hob die Schultern.

Herr Basedow faßte ihr Schweigen — sehr zu unrecht — als ein Zeichen von Unintelligenz auf. Behielt aber wohlweislich seine falsche Meinung für sich.

Dann saßen sie stumm wie die Fische beim Abendessen. Gleich darauf ging Herr Basedow an seinen Schreibtisch, holte einen Stoß Akten aus seiner Mappe, breitete sie aus und begann mit Eifer in seinen Papieren zu lesen. Frau Helene sah es mit Erstaunen. Herr Basedow war nämlich kein solch durchaus vollkommener Büromensch, daß er sich von seinen Akten nicht losreißen konnte. Im Gegenteil, er arbeitete nie zu Hause, sprach auch nicht von seiner Berufstätigkeit, was ein äußerst angenehmer Charakterzug an ihm war. Jedenfalls fand das Frau Helene. Zu Hause war er nichts als ein wirklich netter Ehemann, der soeben die letzten Flitterwochen überwunden hatte.

Bis jetzt wenigstens, bis zu diesem Abend.

Frau Helene, klug wie sie nun einmal war (allerdings unerfahren, es muß noch einmal gesagt sein) — Frau Helene nahm die plötzliche Verwandlung ihres Mannes in ein Hausekel einfach nicht ernst. Allerdings war sie zu stolz, um noch einmal ein Gespräch zu beginnen, wiederum ein Zeichen ihrer Unerfahrenheit im Umgang mit Ehemännern, denn Herr Basedow hatte natürlich ganz und gar nicht im Ernst daran gedacht, sich gerade an diesem Abend in seine Akten zu knien, es war nur eine aufgeplusterte Pose, und nichts wäre ihm lieber gewesen, als wenn Frau Helene ihm sanft die Papiere fortgezogen und ihn liebevoll gebeten hätte, sich doch nicht durch allzu vieles Arbeiten einen Leibesschaden zuzufügen. Sie tat das aber nicht, sie beschloß vielmehr, ihn nicht zu stören. Setzte sich still in einen Sessel und las ein paar Seiten in einem Buch. Es war keine schwierige oder gewichtige Lektüre, die Frau Helene vorgenommen hatte, irgend ein hübscher Roman; aber merkwürdig, sie verstand nicht einen einzigen Satz! Das kam, weil ihre Augen wohl die Zeilen lasen, ihre Gedanken aber ganz selbständig von dem Buch wegspazierten, hinüber zu ihrem fleißigen Ehemann, der am Schreibtisch saß und mit seinen Papieren raschelte.

Sie langweilte sich. Nach einer Weile legte sie das Buch hin, stand auf, ging zu dem Grammophon, das in der Zimmerecke stand, und ließ eine Platte spielen.

Sofort warf Herr Basedow einen festen Aktendeckel auf die Schreibtischplatte. Sonderbar: soeben hatte er noch gewünscht, daß Frau Helene ihn stören sollte, und jetzt, da sie es tat, war es ihm auch nicht recht!

„Ich möchte nur wissen, wie ich hier arbeiten soll," sagte er unwirsch, „wenn du mich keinen Augenblick in Ruhe läßt!"

Frau Helene stellte das Grammophon ab.

„Und was soll ich tun?" fragte sie leise.

„Was du willst, aber bitte tue etwas Geräuschloses. Man kann doch wohl etwas Rücksicht verlangen!"

„Ganz gewiß," antwortete Frau Helene, „das kann man wohl."

Sie drehte sich um, eilte aus dem Zimmer. Gleich darauf hörte Herr Basedow, wie sie im Schlafzimmer hin- und herging, und hörte auch, daß sie leise weinte . . .

Nun, in Wirklichkeit war er gar kein Hausekel und sein Aerger war eigentlich schon längst vorüber. Die sanfte Zurechtweisung, die er im Amt bekommen hatte, war sogar von seinem Vorgesetzten mit einem — allerdings nicht geglückten — Scherzwort zurückgenommen worden, als es sich herausstellte, daß eben dieser Vorgesetzte selber den Schwupper gemacht hatte, den er Herrn Basedow aufladen wollte. Die Geschichte war also erledigt und abgetan und er hatte gar keinen Grund, seine Frau schlecht zu behandeln, weil sein Herr Vorgesetzter sich geirrt hatte. Gar keinen Grund. Jetzt, da er Frau Helene leise weinen hörte, sah er das vollständig ein. Schlecht hatte er sich benommen, tölpelhaft, rücksichtslos! Anstatt ihr ruhig den unangenehmen Zwischenfall im Büro zu erzählen, diese dumme Geschichte, die längst aus der Welt geschafft war, ihn aber doch mächtig geärgert hatte, anstatt sich zu Hause die letzten Reste seines Aergers von der Leber weg zu reden und sich an den liebevollen Worten seiner Frau zu freuen, hatte er überflüssigerweise weiter gewütet und Frau Helene seinen Mißmut fühlen lassen, — was noch überflüssiger war.

Und jetzt hatte er die Bescherung!

Das Einfachste wäre ja gewesen, in das Schlafzimmer zu gehen, Frau Helene in die Arme zu schließen und ihr zu sagen, daß er sich wirklich albern und rücksichtslos aufgeführt habe; seine schlechte Laune wäre längst vorbei und sie möge ihm nicht mehr böse sein. Es wäre wirklich das Einfachste gewesen, aber das Einfachste ist zumeist auch das Schwierigste. Er konnte sich nicht entschließen. Er hoffte vielmehr, daß Frau Helene ins Zimmer zurückkommen würde, dann wollte er aufstehen, ihr entgegengehen — und alles sollte wieder gut sein.

Ganz still saß er an seinem Schreibtisch, wohl zehn Minuten lang, wartete und lauschte. Sie kam nicht. Er hörte auch keinen Laut mehr. Kein Schluchzen, keinen Schritt. Was tat sie wohl? Er war beängstigend. Warum kam sie denn nicht? Sollte sie sich sein schlechtes Benehmen so zu Herzen genommen haben, daß sie sich — nein, er mochte es nicht zu Ende denken, aber er mußte es, man las und hörte doch zu viel von offenen Gashahnen, von Lysolvergiftungen, Schrecklich. Ein kalter Schauer lief ihm den Rücken herab.

„Helene," rief er mit heiserer Stimme.

Keine Antwort.

Angespannt lauschte er, nervös und ängstlich.

Da — was war das? — Da war er auf einmal im Dunkeln! Ganz plötzlich war seine Schreibtischlampe erloschen. Im Finstern stand er auf, tappte durch das Zimmer, suchte und fand den Lichtschalter neben der Tür, drehte an dem Kontakt — ohne Erfolg: die Lichter versagten. Er wußte sofort, was geschehen war: Kurzschluß! Aber der kam doch nicht von selbst. Helene mußte irgend etwas angestellt haben! Ganz gewiß! Ob man sich auch mit Hilfe der Lichtleitung . . . nein, nein, nein! Das war ja nicht auszudenken!

„Helene!" rief er mit ganz heiserer Stimme. „Helene! Helene, wo bist du?"

Mit zitternden Händen öffnete er die Tür zum Schlafzimmer, ging in die Finsternis hinein. Stieß sich an einem Stuhl, der im Wege stand, gerade ans Schienbein, scheußlich weh tat es, aber er biß die Zähne zusammen. Dann die Schrankecke! Er hatte, durch das Dunkle spähend, den Kopf vorgeneigt, so knallte er direkt mit der Stirn gegen die scharfe Schrankecke. „Ana, verdammt juchhee!" rief er aus, als er zurückprallte und trotz der Dusternis tausend helle Sterne vor seinen Augen tanzten. Er schüttelte den Kopf, schnaufte ganz kurz und dumpf wie ein verwundeter Seehund und tappte weiter, an den Betten entlang bis zu dem Frisierspiegel seiner Frau, vor dem ein hübscher, niedriger Sessel stand. In diesem Sessel vermutete er Frau Helene zu finden.

Suchend hatte er die rechte Hand ausgestreckt und bewegte sie leise in der Luft umher. Und wirklich, er hatte sich nicht geirrt, im Dunkeln berührte er Frau Helenens Schultern.

Wortlos legte er seine Arme um ihren Hals und seine schmerzende Stirn auf ihre weichen Haare.

„Helene," sagte er, „hier sitzt du? Im Dunkeln?"

Es war keine sehr geistvolle Anrede, aber es ist auch durchaus nicht nötig, daß man seine Liebe mit geistreichen Wörtern ausdrückt. Auf die Wörter kommt es in der Liebe überhaupt nicht an, nur auf den Tonfall. Und hier war der Tonfall durchaus richtig.

„Hast du dich gestoßen?" fragte Frau Helene zurück, anstatt seine Frage zu beantworten.

Und auch diese Wortfolge war nur dazu da, klanglich zu wirken. Es gab ja gar keinen Zweifel an dem Zusammenprall von Herrn Basedows Schädel mit der Schrankecke. Aber süß und mitleidsvoll klang Frau Helenens Frage, sehr wohltuend für Herrn Basedows Kopf und Herz.

„Ein bißchen," antwortete er, „kühl' nur 'mal, ich glaube, ich habe eine richtige Beule bekommen."

Mit zarten Fingern strich Frau Helene über seine Stirn.

„O weh," rief sie aus, „dein Kopf ist ja ganz heiß, das müssen wir kühlen; setz' dich hier in meinen Sessel, hoffentlich finde ich

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Mutti! Heut' riecht es aber fein aus der Küche!

Was gibt's denn zu Mittag? Knorr's Grünkernsuppe! Merk Dir eins, mein Liebling, wenn Du erst Hausfrau sein wirst ... Männer, die abgespannt zu Tisch kommen, lieben kräftige Suppen, und für die Hausfrau gibt es nichts Einfacheres als aus Knorr's Grünkernmehl eine anregende und aromatische Suppe zu kochen, die so vorzüglich sättigt.

In der bekannten grünen Packung bei jedem Kaufmann zu haben.
¼ kg = 50 Pfge.

Knorr's Grünkernmehl

Amtliche Anzeigen

Straßensperre.

Nachstehende Straßenstrecke des Amtsbezirks Karsruhe wird wegen Erneuerung der Walzdecke in der beigesetzten Zeit Werktags von 6 bis 19 Uhr für alle Fahrzeuge von mehr als 3 Tonnen Gesamtgewicht gesperrt. Soweit hiernach Fahrzeuge zugelassen sind, dürfen die Sperrstrecken von Fuhrwerken nur im Schritt und von Kraftwagen mit höchstens 10 km Geschwindigkeit befahren werden. Im übrigen sind die Anordnungen des Walzmeisters zu befolgen. Die Sperrverfügungen gelten auch dann, wenn die Arbeitsausführungen wegen unvermeidlicher Hindernisse einige Tage sich verschieben sollten.

Landstraße Nr. 1, Frankfurt—Basel, km 10,070—11,800, d. i. von Weingarten gegen Durlach, **vom 23. April bis 2. Mai d. J.**

Umgehungsweg: Weingarten—Blankenloch—Hagsfeld—Durlach und Karlsruhe.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 121 Pol.Str.G.B. mit Geld bis zu 60 *RM* oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Karlsruhe, den 16. April 1929. O.-Z. 27.

Bad. Bezirksamt. Abteilung IV.

Straßensperre.

Die Landstraße Nr. 2, Mannheim—Kehl, wird auf der Strecke zwischen km 66,500 bis 66,847, d. i. zwischen Neureut und Mühlburg, vom **22. d. M.** an wegen Ausführung von Pflasterarbeiten für Fahrzeuge aller Art bis auf weiteres gesperrt:

Umgehungswege:
1. Eggenstein und Neureut, Linkenheimer Allee, Karlsruhe.
2. Knielingen, Neureut, Linkenheimer Allee, Karlsruhe.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 121 Pol.Str.G.B. mit Geld bis zu 60 *RM* oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Karlsruhe, den 17. April 1929. O.-Z. 28.

Bad. Bezirksamt. Abteilung IV.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, d. 19. April 1929, nachm. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlg. im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Chaiselongue, ein Club-Sofa, 1 Klubsessel, 1 Bettstelle, ein Diwan, 5 ungepolst. Chaiselong., 1 Schreibpult, 1 Kredenz, eine Schreibmaschine, ein Fahrrad, 1 Kassenschrank, 1 Rolladenschrank u. a. m.

Karlsruhe, den 17. April 1929.

Huber, Gerichtsvollzieher.

Zu vermieten

Fein **möbl. Zimmer** mit elektr. Licht in ruhig. Hause zu verm. Kaiserallee 29, III. Haltest. d. Straßenb.

Schön möbliertes **Balkonzimmer** mit elektr. Licht, evtl. Telephon, zu vermiet. Lammstr. 5, 2 Tr.

Amalienstr. 1, pt. l. **1 Zimm. l. Büro** z. 1. Mai zu vermiet. Zu erfragen daselbst.

Laden mit 2 Zimmerwohng., Küche, Keller i. Zentrum der Stadt sofort abzugeb. Zur Uebernahme des Warenlag. (keine Ladenhüter) 2000 *M* erforderlich. Angeb. unt. Nr. 9476 ins Tagblattb. erbet.

Mietgesuche

Z. 1. Juli od. früh. gesucht **sonn. 4-Zim.-Wohng.** m. Bad, Balkon, Mansf. Angeb. u. Nr. 9477 ins Tagbl.

Ruhige Fam. (zwei Damen) sucht sonnige **3 Zimmerwohng.** mit Bad und Mansf. im 2. oder 3. Stock. Kühler-Krug-Viertel bevorzugt. Angebote unter Nr. 9479 ins Tagblattbüro erbeten.

3-5 Zimmer-Wohnung

in gut. Geschäftslage, part., von ruhig. Mieter sofort od. später gesucht. Angebote unter Nr. 9461 i. Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Auf 1. Mai wird zu kl. Fam. (Arzthaus) **Köchin** gesucht, d. auch Hausarb. übernimmt. Zimmermädchen vorh. Sofienstraße 3. 10—11 u. 6—7 Uhr.

Aufwartung, täglich 2—3 Std. auf längere Zeit gesucht ab 1. Mai. Nur solche mit guten Empfehl. wollen sich melden. Frau Major **Bassermann,** Eisenlohrstraße 24.

Begl. z. ält. **Dame** für 2 Std. wöchentl. geg. Konvers. od. Lit. in Engl. etc. gesucht. Angeb. unt. Nr. 9474 ins Tagblattb. erbet.

Suche für sof. tücht. **Mädchen** welches auch etwas kochen kann. Zweitmädchen vorhanden. **Durlach.** Gasthaus z. Blume.

Männlich

Stadtvertreter für Emailschilder u. Stempel bei hoh. Provision gesucht. Angeb. unter Nr. 9481 ins Tagbl.

Tüchtige Maschinen-Stickerin kunstgewerblich ausgebildet, die sich auch als Leiterin von Stickkursen eignet, von größerer Nähmaschinenfabrik zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Lichtbild, Altersangabe und Gehaltsansprüchen unter Nr. 9348 ins Tagblatt-Büro erbeten.

Stellengesuche

Zuverläss. Mann mit Führerschein II u. IIIb, sucht Arbeit, gleich w. Art. Uebern. **Autopflege, Gartenarbeit** etc. (Ia Zeugn. vorh.) Angeb. u. Nr. 9478 ins Tagblattb.

Verloren

Kanarienvogel u. 2 kl. dunkelgrüne **Girlitze entflog.** Abzugeben geg. gute Belohnung Stefanienstr. Nr. 40. **Zippelius.**

Zu verkaufen

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer in eiche und poliert. **Küchen** schöne mod. Formen, in gut. Qual., außerordentl. bill. **Möbelschreinerei Rastätter,** Westendstraße 31.

Pianos

Uebel & Lechleiter
Tonfülle - Haltbarkeit
Preis - Zahlungsweise
einzigartig!
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Eckhaus Hirschstraße

Zu verkaufen:
Bronzeleuchter, Standuhr, 1 Sofa m. 2 Sessel, Büchergestell, ovaler Spiegel, Waschmange, Weckapparat u. Kochschrank. Zu erfrag. Hirschstr. 118, pt.

Verkaufe weg. Platzmangel ein. fast neuen **Junkers-Badeofen** u. emaill. **Wandbecken** mit Wandplatte, ca. 60 cm lang, neu, billigst, evtl. Teilzahlg. Angeb. unt. Nr. 9351 ins Tagblattbüro erb.

Speise-Zimmer in reicher Auswahl mit 130, 140, 160, 180 und 200 cm Büfett, gute Ausführung zu niedrigst. Preisen. **Möbelhaus Freundlich,** Stammhaus D. Reis. Kronenstraße 37/39. Zahlungserleichterung Ratenkaufabkommen der Beamtenbank.

Die **neuest. Modelle** in
Kinderwagen Klappwagen
kaufen Sie **vorteilhaft** bei reichster Auswahl im
Kinderwagen-Haus WEBER
Ecke Wilhelm- u. Schützenst

:: **Matratzen** ::
große Auswahl! gute, eig. Werkst.-Arb.
Seegr. m. Keil v. **19.50** an
Wolle 3tl. u. Keil, gut gefüllt, 45.-, 39.- 36.—, 32.— **28.50**
Kapok garant. rein Java, 3tlg. u. Keil v. **65.—** an
Haar 3tlg. u. Keil v. **110.-** an
Pat.-Bettröste 20.—, 18.—, 16.—, **13.50**
eig. Fabrikation, kein Zwischenhandel, deshalb äuß. billig.
Deckbetten 180/130, 6 Pfd. Federn, 39.—, 31.—, 24.—, 19.— **16.50**
Kissen m. 2 Pfd. Fed. 13.—, 10.—, 7.50, 6.— **4.60**
Federn Ia gerein. 3.—, 2.10, 1.65, 1.20, 0.85; **rein weiße v. 4.45 an**
Hlb. Daunen 9.—, 7.50, 5.75, 4.— **2.85**
Eis. Betten m. Rost 34.—, 29.—, 23.50 **19.50**
Chaiselongue verstellb., stark. Ausführ. v. **38.-**
Freie Lieferung. — Ratenkaufabk.
Kaiserstraße Nr. 19. M. Lachnr.

2 gleiche hochb. **Betten** m. Rost u. Matr. zus. 110 *M*, schöne Einzelbetten 25 *M*, eis. Bett mit Matratze 25 *M*, Matratzen Stck. 15 *M*, versch. Chaiselongues 20, 35 u. 55 *M*, Diwans 30 u. 55 *M*, zwei bereits neue Plüschdiwans 85 u. 90 *M*, 2 rote Plüschsessel 28 *M*, Korbtisch mit 3 Sessel 25 *M*, Sofa 25 *M*, bei **Eug. Walter,** Ludwig-Wilhelmstr. 5.

Gut erhalt. **Herrenanzüge, Cutaway, Damen- u. Herrenschuhe,** Gr. 44, **Dam.-Lodenmantel, div. Bilderrahmen, Geweihe** etc. billig zu verk. Händler verbeten. Mathystraße 34, III.

Wäsche und Hände wohlbehütet!

Ihr Leinen, Ihre Wollwäsche und die schmukken farbigen Sachen—alles ist wohlbehütet, wenn mit Suma gewaschen. Suma ist frei von schädlichen Chemikalien. Es **verlängert** die Lebensdauer der Gewebe.

Suma enthält mehr reine Seife. Deshalb entfernt es den Schmutz so gründlich und gibt der Wäsche das echte, schöne Weiss vollkommener Reinheit.

Auch die glänzendsten und zartesten Farben bleiben wie neu.

Und auch Ihre Hände—sie werden nicht mehr rauh und wund; Suma tut ihnen ebenso gut wie der Wäsche.

45 Pfg. pro Paket

SA 304 9

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM.

Gebr. **Spieltischchen** für 4jährig. Jungen zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 9475 ins Tagblattb. erbet.

Gebr. Gaskocher m. Tisch, 2flamm. bill. zu verk. Zu erfr. bei Gautz, Mainstr. 10.

Damen- und Herrenfahrrad billig zu verkaufen. Klosestraße 9, II. Kunzmann.

Neues Damenrad billig zu verkaufen. Kriegsstr. 185, I. l.

Wollmusslin und **Waschseide** in grösster Auswahl in eleganten Mustern schon zu **sehr billigen Preisen.**
Carl Schöpf
Marktplatz.

Für nur **10 Mk. Anzahlg.** u. wöchentl. Rate von 2.50 *M* erhalten Sie ein **Ia Markenfahrrad** mit Torpedo-Freilauf, **weißer Herd** mit langjähriger Garantie. Gebr. **Fahrräder u. Nähmaschinen** von 30 *M* an.
Fahrrad Kunzmann, Zähringerstraße 46.

Piano Gelegenheitskauf. wenig gebraucht, zum Preis von **Mk. 680.—** abzugeben. **Chr. Stöhr.** Ritterstraße 30.

Haus-Verkauf.
Das Haus Leopoldstr. 1 in Durlach, inmitten der Stadt und doch in ruhiger Lage gelegen, sehr für Bürozwecke — Arzt-, Rechtsanwalt-Praxis etc. geeignet — eingerichtet mit Warmwasserheizung, außen u. innen gut im Stande, wird dem Verkauf ausgesetzt. Besichtigung zu den üblichen Geschäftsstunden gestattet.
Bewerber wollen Angebote alsbald spätestens bis 30. April einreichen.
Allgem. Ortskrankenkasse Durlach.

8/38 PS 6-Cyl. Mercedes-Benz 3 sitziges Cabriolet in neuwertigem Zustand, wegen Anschaffung eines größeren Wagens im Auftrag günstig zu verkaufen.
Automobil-Gesellschaft
Schoemperlen & Gast, Karlsruhe.

Kaufgesuche

Gut erhaltener **Zwillings-Kinderwagen** zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 9352 ins Tagblattbüro erb.

Gut erhaltener **Eichentisch** rund od. 6-, auch 4-eckig (ca. 1 m Durchmesser), evtl. m. Marmorplatte, **zu kaufen gesucht.** Preisangebote unter Nr. 9353 ins Tagblattbüro erbeten.

Von Kopf bis Fuss bei De Be Ge!

Jetzt sind die heißersehnten warmen Tage endlich da. Jetzt sollten Sie aber auch vor allen Dingen an Ihre Kleidung denken. Wir kommen Ihnen zu Hilfe, denn wir verkaufen – – –

auf Teilzahlung!

1/6 ANZAHLUNG
8 MONATSRATEN
An Beamte, Festangestellte und alte Kunden ohne Anzahlung

Jetzt auch SCHUHE!

86.- 48.- 94.-

De Be Ge Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft m. b. H.
KARLSRUHE I/B., KRONENSTR. 40.

...und dann

einfach wegwerfen!

Bitte rationalisieren Sie Ihre Zeit! Es ist unnütz, sich zu sorgen, daß Ihre schmutzigen Kragen zur Wäscherei kommen und daß Sie die sauberen pünktlich wieder zurückerhalten. Tragen Sie den idealen

MEY-KRAGEN
MIT FEINEM WÄSCHESTOFF

Er ist kein Dauerkragen und wird auch nicht gewaschen, sondern fortgeworfen, wenn er unsauber ist. Er ist überraschend billig und kostet nur

M 2.10–2.80 das Dutzend
(je nach Form)

Preisliste mit Abbildungen vieler Formen u. Weiten kostenlos

Fabrikanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

C. W. Keller, Inh. Ph. Wagner Ludwigsplatz, Ecke Waldstraße 53
Andr. Weinig jr. Karlfriedr'str. 21 u. Kaiserstr. 40
Geschwister Knopf
Heinrich Tisch, Kronenstraße 45
Wilh. Heinert Nachf., Kaiserstraße 233

Billiges frisches Fleisch
Ia junges **Mastfleisch**
Pfund **80** und **90** Pfg.
F. GRAF Metzgerei und Wurstlerei
Zähringerstraße 33
Auf den Wochenmärkten Ludwigsplatz und Alter Bahnhof.

LUGER

Wir empfehlen:

Fetter Edamer. Pfd. 0.74, ¼ Pfd. 0.22
Milder Limburger, Pfd. nur 0.55
Hochfeiner Camembert, Karton 1.00
Ochsenmaulsalat, 1-Pfund-Dose nur 0.45
Zwetschgen-, Vierfrucht-, Dreifrucht-Marmelade, 1-Pfund-Eimer nur 0.55
3 Tafeln — 300 gr. hochfeine Vollmilch-Schokolade nur 0.85
Gek. Saftschinken, ¼ Pfd. 0.50

Ph. Luger G.m.b.H.
Ecke Wald- und Kaiserstraße, im Haus der Hofapotheke.
Tel. 3879. Zustellung frei Haus.

Zur Spargelzeit
empfehle täglich frisch
Fleischpasteten
in bekannter Güte.
Konditorei **Karl Kaiser** bei der Hauptpost

Unterricht

Engländerin
erf. Unterricht z. verf. Erl. d. engl. Sprache. Kaiserstraße 134.

SCHÖNE SCHUHE
sind die notwendige Ergänzung Ihrer neuen Frühjahrs-Kleidung

Farben, Formen u. Modelle meiner Schuhe sind modegerecht. Außerdem sind sie nicht teuer

BALLY SCHUHE

Eugen Loew-Hölzle
Schuhwaren Kaiserstraße 187

Eingetroffen direkt aus den Produktionsgebieten
große Posten
KÄSE

20%
Edamer
(Holl. Kugelkäse)
bei ganzer Kugel Pfund **78** Pf
im Anschnitt:
Pfund 80 | ½ Pfund 41 | ¼ Pfund 22

Romadur
30%ig feine milde Ware in Staniolpackung
Laib zirka 230 g **38** Pf

5% Rabatt

Pfankuch

Damenhut-Konfektionshaus
Wilhelmstr. 36 • 1 Treppe
Billigste Bezugsquelle für Kleider, Kostüme, Röcke, Blusen, Damen- und Kindermäntel.
Auch für starke Damen.
Ratenabkommen der Bad. Beamtenbank
Grosse Auswahl • Keine Ladenspesen

Wunderschöne Schuhe
für Damen – Herren – Kinder in weitbekannt
wunderbaren Paßformen
sowie in einer
Riesenauswahl
wie im großen Spezial-Schuhgeschäft
Nichtfußleidende
finden eleganteste, aber famos sitzende Sachen
Fußleidende
dagegen die **besten** Spezialartikel.
Preise der Qualität entsprechend außerordentlich niedrig.
Versand n. Auswahlen n. auswärts
Bitte auch die Vormittagsstunden benützen
Reformhaus Neubert
Karlsruhe, Karlstraße 29a.

Ganz in pfingstliche Stimmung getaucht

wird das Geschäftsleben, wenn man durch rechtzeitige Pfingst-Inserate im Karlsruher Tagblatt werbekräftig das Publikum anzieht. Wer mit der Zeit marschiert, setzt jetzt schon mit der Pfingstpropaganda ein und benutzt dazu das Karlsruher Tagblatt, das traditionelle Anzeigenblatt der besten und kaufkräftigen Kreise seit 174 Jahren. * Anzeigen-Annahme für das Karlsruher Tagblatt von 7½ bis 19 Uhr in der Geschäftsstelle, Kaiserstraße 203. Telephon 18 bis 21.

Kissel's Kaffee
täglich frisch aus eigener Rösterei befriedigt den verwöhnten Gaumen
Pfd. 4.80 4.00 3.60 3.20 2.60
Hans Kissel Kaiserstraße Nr. 150 Telephon 186 und 187
Beachten Sie bitte mein Spezialfenster

Naturheilpraxis
Heilmagnetische Behandlung
Georg Strobel, Kaiserstr. 32, Karlsruhe
Sprechstund. Dienstags, Freitags 10—12 und 3—5 Uhr, Sonntags 10—1 Uhr

Bin unter
Nr. 7684
an das Telefonnetz angeschlossen.
Fr. Abt, Juwelier
Waldstraße 4

Globol
tötet Motten
CARL ROTH DROGERIE TELEFON 6180 6181

Familien-Nachrichten.

Geboren.

Emil Schneider und Frau Anne, geb. Hänle, Rastatt, Sohn.

Gestorben.

Lina Haas, geb. Reichert, Karlsruhe. — Ernst Mai, Karlsruhe, 30 Jahre. — Maria Albert, Karlsruhe. — Jacob Mößner, Durlach. — Josef Gerlinger, Karlsruhe, 79 Jahre. — Albert Walz, Pforzheim, 48 Jahre. — Peter Karl Albig, Mühlhausen a. d. Würm, 60 Jahre. — Wilhelm Pralow, Pforzheim, 88 Jahre. — Gottlieb Zimmermann, Offenburg, 80 Jahre.